

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 283.

Dienstag, den 10. October.

1837.

Bemerkungen eines Laien über die Kunstausstellung.

Die Macht vereinter Kraft hat in unserm Leipzig einen neuen, hocherfreulichen Sieg errungen: wir sollen hinfort von dem regen Leben, von den zahlreichen Gebilden, von den geistreichen Versuchen und den gelungenen, vollendeten Meisterwerken der neueren zeichnenden Kunst nicht nur in öffentlichen Blättern lesen, sollen nicht länger genöthigt sein, sie in der Ferne aufzusuchen und ihren Genuß mit einem Opfer an Zeit erkaufen, wie es der Geschäftsmann nur höchst selten darbringen kann: — wir sollen und werden hinfort — Dank sei's dem Gemeinfinne unserer Mitbürger! — in unsern gastfreundlichen Mauern auch die neuere Kunst als regelmäßig wiederkehrenden Gast erscheinen sehen, nachdem ihr einmal die Hallen geöffnet worden sind, und die freundliche Theilnahme eines sinnigen Publicums ihr nicht nur eine würdige Stätte, sondern auch würdigen Empfang bereitet hat. Der Anfang ist gemacht, und die huldvolle Beachtung, deren Se. Majestät der König — dessen Blicke nichts entgeht, was höhere Bedeutung im Bereiche des Lebens, der Natur und der Kunst hat — ihn gewürdigt, die Theilnahme, welche er bei Fremden und Einheimischen gefunden hat, verbürgt eine Fortsetzung, eine festere Begründung des neuen Institutes, das hoffentlich auch mit dazu beitragen wird, das Reich des wahrhaft Schönen, in welchem nur das wahrhaft Gute verkörpert erscheint, weiter zu verbreiten, und dadurch mitwirken, daß die Kunst überall erkannt werde, als das, was sie sein soll, als die Dienerin des Heiligen, des Reinen und Wahren im Natur- und Menschenleben, im Kinderspiel, wie im Männerkampfe, in der einzelnen Blume, wie in der reichen Landschaft, im heitern Sonnenblicke, wie in dem düstern Nebel der physischen und moralischen Weltordnung. Nur das Häßliche, das Gemeine, so lüstern es auch erscheinen mag, ist und bleibe ihr fremd und fern; denn sie will und soll das Herz reinigen zum Gefühle, zum Dienste des ewig Schönen, in welchem die Gottheit dem Auge und dem Gefühle des Menschen sich am reinsten und wahrsten offenbaret im Bereiche der Endlichkeit. Möchten das alle Besucher und Beschauer unserer ersten Kunstausstellung bei ihrer Wanderung durch die einzelnen Abtheilungen unseres schönen Locales, bei näherer Musterung der zahlreichen hier aufgestellten Kunstwerke an sich erfahren haben! Welch' ein Lob wäre das für die trefflichen Künstler, welche mit dankenswerther Bereitwilligkeit den Wünschen eines unermüdet thätigen Directoriums entgegen kamen, welche eine Rechtfertigung ihres Vertrauens, daß Leipzig vor vielen andern Städten unsres deutschen Vaterlandes solcher Anstalt und deren Unterstützung würdig sei — welche sichere Garantie für die Fortdauer des Werkes — welcher reichlicher Lohn für alle diejenigen, welche dasselbe unterstützten — durch Rath und That!!! — Mit frohlicher Zuversicht sehen wir sol-

chen Sinn bei unsern Mitbürgern und allen denen, die sich bei dieser Kunstschau durch ihren Besuch als Förderer ihrer Zwecke bewiesen haben, voraus, und glauben daher ihnen einen Dienst, wenn auch nur einen geringen, zu erweisen, wenn wir sie im Geiste begleiten und es versuchen, ihr Urtheil, ihre Empfindungen und Gedanken über einzelne Bilder, die vor andern Aufmerksamkeit erregten, zu errathen, und einfach und schlicht, ohne Anmaßung und Anspruch auf Kunstkennerchaft, in Worten auszusprechen, um dadurch den flüchtigen Eindrücken längere Dauer zu sichern, sofern uns diese Blätter, welche ja bisher nichts unbeachtet gelassen haben, was für die Stadt und ihre Bewohner Interesse hat, ein Plätzchen dafür einzuräumen geneigt sind. Der bedeutende Werth unserer Ausstellung selbst, welche, ohne alle Ueberschätzung, zu den allerbesten und reichsten bisher in Deutschland veranstalteten gezählt werden kann, macht aber eine Besprechung derselben von recht vielen Seiten wünschenswerth, so daß auch wohl dem Laien ein Wort darüber verstattet werden mag.

Schaugebungen der Michaelismesse vor dem Reimerschen Garten.

Fast ganz zuletzt ist vor dem Reimerschen Garten einer der anziehendsten Gegenstände angelangt, welcher die Aufmerksamkeit von Jung und Alt erregen muß:

Ein Elephant.

Und zwar, was noch mehr sagen will, der größte, schönste, gelehrigste, sanftmüthigste, welcher gegenwärtig in Deutschland, vielleicht in ganz Europa vorhanden ist. Er war bereits vor acht Jahren, in der Michaelismesse 1829, hier, wo er in mehreren Aufzügen der Tourniaire'schen Kunstreitergesellschaft eine imposante Rolle spielte. Im Laufe dieser 8 Jahre hat er sich nun einen großen Theil der Welt, Frankreich und Italien wenigstens, gesehen, und steht jetzt, was auch von seiner Größe bestätigt wird, dem Anschlagzetteln zufolge, im 23. Jahre. Schon dieses Alter macht ihn bei uns sehenswerth. Denn allerdings werden diese Thiere so alt, daß man es gar nicht genau anzugeben weiß, wie viele Jahre sie leben. Die Asiaten behaupten: 300 Jahre. Erwiesen ist nur, daß im Dienste der ostindischen Compagnie in Indien manche schon beim Ankaufe alt waren und doch über 50 Jahre in steter Arbeit blieben. Allein in Europa sagt ihnen das Klima und die Nahrung nicht zu und die meisten sterben jung weg. Einer in Paris unter Ludwig XIV. brachte es nur bis zum 17. Jahre, so sorgfältig er gepflegt wurde; ein anderer in Neapel, dessen Büffon gedenkt, lebte ebenfalls nur kurze Zeit. Einer, den der Schah von Persien vor mehreren Jahren nach Petersburg sendete, wurde in geheizten Räumen verpflegt und mit Stiefeln bekleidet, aber starb doch auch bald. Um so mehr wird die Frische und Kraft